

## Zu dieser Nummer

Ich möchte mit einer Empfehlung beginnen. Suchen Sie sich nach der Lektüre dieser Zeilen als erstes die Autobiographie des Täuflers und Schwenckfelders Jörg Frell heraus (Nr. II, 1), nicht die Einleitung, sondern den Text selber; lassen Sie sich von ihm mit auf die Wanderschaft nehmen, von Chur nach Zürich, Schaffhausen, Bern, Straßburg, Frankfurt und Köln. Sie merken, hier springt der Funke über. Was ein Mensch vor über vierhundert Jahren erlebt, empfunden, gedacht hat, kann heute verstanden werden und läßt mitfühlen. Die anderthalb Türme des Straßburger Münsters ziehen auch heute noch den Blick nach oben, bis es im Nacken schmerzt. Die Frankfurter Buchmesse hat schon damals die Quartiersuche zu einem hoffnungslosen Unterfangen gemacht. Und wie ist und war es mit der Bewerbung um eine Lehrstelle? Oder mit gesundheitsschädigender Schwarzarbeit – um einer Bibel willen?

Nicht immer wird der Leser so mitgehen können. Andere Quellen nötigen zum Widerspruch, zu kritischen Fragen, zwingen vielleicht auch zu weiteren Untersuchungen, um die Zusammenhänge zu erhellen. Wer einmal von der Begegnung mit den Originalen gepackt ist, sieht darin nicht mehr nur den Ausgangspunkt für die Konstruktion eines Geschichtsbildes, sondern ein wesentliches Ziel historischer Arbeit.

„Ad fontes“, „Zu den Quellen“ könnte das Thema dieser Nummer sein. Nicht nur die als „Dokumente“ vorgestellten Stücke passen dazu, sondern auch die Aufsätze. Der erste führt in ein Buch von 1556 ein, das seinerseits bereits zum Zweck der Dokumentation, der nämlich eines Streitgesprächs, geschrieben worden ist. Der zweite sucht nach den Informationsquellen für Grimmelshausens Darstellung der hutterischen Täufer. Der dritte breitet die Materialien des Archivs der Mennonitengemeinde Leer-Oldenburg unter dem speziellen Gesichtspunkt der Vermögensverwaltung aus. Da es sich beim letzteren um eine fürwahr trockene Lektüre handelt, sollte ich den Hintergrund beleuchten.

Karl Bartels, Konrektor i. R., hat sich nach seiner Pensionierung 1975 der Ordnung dieses Gemeindearchivs gewidmet, in dem alle schriftlichen Unterlagen seit über 300 Jahren sorgfältig aufbewahrt worden sind. An die 12000 Akten hat er durchgesehen, registriert, die Inhaltsangaben verkartet und alle Namen festgehalten. Dasselbe ist mit den Kirchenbüchern geschehen. Es kann kein Kirchenarchiv geben, das durchsichtiger geordnet

ist, weil jedes Datum und jeder Name sofort aufgefunden werden können. Es ist eine Fundgrube geworden nicht nur für mennonitische Vergangenheit, sondern auch für die Kultur-, Wirtschafts-, Sozialgeschichte und deren Verflechtungen ineinander. Um dieser allgemeinen Bedeutung willen hat die Gemeinde in diesem Jahr das Archiv als Depositum dem Staatsarchiv in Aurich überlassen, wo es jetzt allgemein zugänglich ist. Karl Bartels gebührt Dank für diese einmalige Leistung. Die größte Befriedigung hat ihm allerdings die Arbeit an den Quellen selbst verschafft.

Der Mennonitische Geschichtsverein wird 1983 auf sein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Von den ersten vier Vorstandsmitgliedern, die im April 1933 vom Kuratorium der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden gewählt wurden, hat Dr. Ernst Crous am längsten gewirkt, nämlich bis zu seinem Tod 1967. Die zweite Generation ist allerdings schon früh in die Arbeit miteingestiegen. Zwei von ihnen haben in diesem Jahr ihren 70. Geburtstag gehabt, Horst Quiring und Paul Schowalter. Wer die zweite Nummer der Mennonitischen Geschichtsblätter von 1937 noch zur Hand hat, wird die Namen beider unter den Mitwirkenden finden, den von Horst Quiring gleich mehrere Mal. Horst Quiring hatte schon 1935 seinen ersten Aufsatz zur Täufergeschichte und 1936 seine Doktorarbeit („Luther und die Mystik“) veröffentlicht. Er war als Prediger in Berlin und (!) Königsberg angestellt und muß – erst 25 Jahre alt – das Manuskript seines Buches über „Grundworte des Glaubens“, das in erster Auflage 1938 herauskam, schon fertig gehabt haben.

Paul Schowalter war Vikar bei Christian Neff auf dem Weierhof und wurde sowohl in die Praxis der Gemeinde wie auch der mennonitischen Geschichtsforschung eingeführt. Die Hoffnungen, die man im Vorstand des Geschichtsvereins auf die beiden jungen Theologen setzte, müssen groß gewesen sein.

Wir wissen, daß sie erfüllt worden sind. Paul Schowalter war 1947–1977, Horst Quiring ist seit 1948 im Vorstand. Beide haben wichtige Ämter innegehabt und viel, viel Arbeit geleistet; Horst Quiring seit 1949 als Schriftleiter der Geschichtsblätter (ab 1970 im Turnus mit Hans-Jürgen Goertz und mir), Paul Schowalter als Schriftführer. Jeder hat unentbehrliche Anstöße gegeben und seinen eigenen Stil entwickelt. Ihr habt Euch um den Geschichtsverein verdient gemacht.

Zum Schluß möchte ich auf die Einladung zur nächsten Mitgliederversammlung in Krefeld auf Seite 128 dieser Nummer hinweisen. Sie wird nicht noch einmal extra zugeschickt.

Heinold Fast